

Crossdressing – warum machen das Frauen (und manche Männer)?

Frauen, die sich als Männer verkleiden, wollen nicht auf Dauer zum Mann werden, sondern beispielsweise...

- in der Öffentlichkeit unbehelligt unterwegs sein – auf deutschen Straßen oder auch auf Reisen in strikt patriarchalischen Ländern
- beim Autokauf für voll genommen werden und einen guten Preis rausverhandeln (doch, das kann klappen)
- männliche Verhaltensweisen übernehmen in ihr Leben als Frau und dadurch – etwa in Verhandlungssituationen – ernst genommen werden

Die meisten Frauen erleben es als befreiend, mal männliche Verhaltensweisen auszuprobieren. Denn sie entdecken, dass das Verhalten nicht ans biologische Geschlecht gebunden ist, sondern dass das geschlechtstypische Verhalten etwas Erlerntes ist. Was erlernt ist, kann man wieder verlernen. Und man kann neues, anderes lernen. So erweitern sie ihre Möglichkeiten – und müssen doch nicht weniger weiblich sein.

Interessanter Nebeneffekt: Die Teilnehmerinnen solcher Workshops verstehen anschließend die Männer in ihrem sozialen Umfeld (Partner, Kollegen...) besser.

Auch die meisten Männer, die sich als Frauen verkleiden, wollen nicht dauerhaft zur Frau werden, sondern sie wollen beispielsweise...

- Gefühle zeigen können, die sie sich in ihrer männlichen Rolle nicht zu gestatten wagen
- sich auf eine andere Weise als sonst sinnlich bewegen
- einfach mal hübsche, angenehme Stoffe tragen

Mehr dazu weiter unten

Workshops: Frau spielt Mann

chrismon-Redakteurin Christine Holch hat an diesen beiden Workshops teilgenommen:

„Man for a day“ mit Diane Torr. Dauer: zwei Tage. Kosten 300 Euro. Kurssprache Englisch. Meistens in Berlin, aber auch in anderen Städten. Infos und nächste Termine: www.dianetorr.com

„She’s the man“ mit Stephanie Weber. Dauer: zwei Tage. Kosten: unterschiedlich, plus/minus 100 Euro. Nächste Termine erfragen über post@pas-weber.de oder hier gucken www.pas-weber.de oder hier <https://de-de.facebook.com/ShesTheManWorkshop>. Stephanie Weber ist Diplom-Sozialarbeiterin und Sexualpädagogin, außerdem Anti-Bias-Multiplikatorin. Sie leitet Gruppen an in unterschiedlichen Kontexten und für unterschiedliche TeilnehmerInnen – an Hochschulen, in Theaterräumen, für Männer, Frauen, Jugendliche,

auch gemischte Gruppen. Meist im Kölner Großraum.

Weitere Workshops kann man zum Beispiel mit dem Stichwort „Drag king“ oder „Crossdressing“ suchen, es gibt allerdings nicht viele Angebote.

Mehr erfahren – ohne sich selbst verkleiden zu müssen

Film/DVD: „Man for a day“ (2013) von Katarina Peters, 15,99 Euro. Die Regisseurin, lang schon befreundet mit Diane Torr, hat eine bunt gemischte Frauengruppe eingeladen zu einem mehrtägigen Workshop mit Diane Torr – und die Frauen auch hinterher in ihrem Alltag begleitet. Trailer und weitere Infos hier: <http://manforaday-film.com>

Buch: Diane Torr: „Sex, Drag and Male Roles – investigating gender as performance“ (2010, The University of Michigan Press, 20,10 Euro). Diane Torr erzählt hier von ihrer Kindheit, ihren Entdeckungen als Performerin, von den Anfeindungen und Zustimmungen, die sie erfuhr, von ihrem zeitweisen Geld-Job als Gogo-Tänzerin und von den Erlebnissen in den „Man for a day“-Workshops. Das Buch schrieb sie zusammen mit Stephen Bottoms, Professor für zeitgenössisches Theater in Manchester.

Selbst ausprobieren 1: Männer beobachten

Um als „Mann“ eine gewisse Unsichtbarkeit zu erreichen, sollten Frauen erst einmal ausgiebig Männer beobachten. Das ist gar nicht so einfach, denn zunächst fällt einem wenig an den Männern auf. Okay, manche laufen speziell. Aber setzen sie sich wirklich anders? Essen sie (manche Männer) tatsächlich anders? Halten sie den Kaffeebecher anders? Solche Beobachtungen erfordern am Anfang Zeit und vor allem Konzentration. Beispiel: Man sitzt im Biergarten und fragt sich, wie Männer ihr Bierglas heben und es wieder absetzen. Bewegen sie den ganzen Arm oder nur den Oberarm? Oder lassen sie etwa beim Glasheben und Trinken den Ellbogen aufgestützt? Dann vollzieht man das angedeutet nach – und bemerkt spätestens dann Unterschiede.

Anfängerübung: In der vollen Fußgängerzone einzelnen Männern hinterhergehen und die Gangart (angedeutet) nachahmen. Manche Männer schwanken zum Beispiel deutlich von einer auf die andere Seite. Oder sie halten die Arme etwas abgespreizt. Die meisten laufen breiter als Frauen. Viele auch langsamer.

Anfängerübung: Wie sitzen Männer? Das kann man studieren zum Beispiel im Café, in der U-Bahn... Wie breit sitzen Männer, wohin geht der Blick, wo haben sie ihre Tasche?

Anfängerübung: Beobachten, wie Männer stehen. Was machen sie dabei mit den Armen, mit den Händen? Oft gesehen: rechtes Bein auf eine erhöhte Kante gestellt, etwa einen Betonblumenkübel. Anschließend eine Viertelstunde konzentriert beobachten, wie Männer sich anlehnen. Manche stützen sich zum Beispiel mit lang ausgestrecktem Arm an der Wand ab. Oder: Wie warten Männer?

Anfängerübung: Man kann auch mal Paare beobachten. Fast immer sitzt der Mann breiter, fast immer hat er beim Händchenhalten die Hand vorne. Oder: Wo halten Männer/Frauen ihre Hände/Arme, wenn sie warten? Frauen verschränken die Arme häufig oberhalb der Taille, Männer haben die Hände häufig unterhalb der Taillenlinie (zum Beispiel auf dem Rücken übereinander gelegt oder auf Höhe des Geschlechts übereinandergelegt).

Ein wundersames Buch, das es leider auch antiquarisch kaum noch zu kaufen gibt, aber womöglich per Fernleihe erhältlich ist: ‚Weibliche‘ und ‚männliche‘ Körpersprache als Folge patriarchalischer Machtverhältnisse“ von Marianne Wex (1979). Die Fotografin hat über 2000 Fotografien versammelt von Frauen und Männern, wie sie sitzen, stehen, gehen etc. Faszinierend auch die „Ausnahmen“: Auf erotischen Fotos werden Frauen durchaus in männlichen Posen inszeniert: Mit fast nichts am Leib stellen Frauen dann ein Bein hoch oder sitzen breitbeinig. Und: Weibliche und männliche Steinstatuen im frühen Mittelalter sitzen gleichermaßen breitbeinig. Tolle Fotosammlung, Texte vernachlässigenswert (im Stil eines 70er-Jahre-Wüterich-und-Anklag-Feminismus)

Selbst ausprobieren 2: Kleidung und Gesten

Es hilft, einen ganz bestimmten Mann darzustellen, zu dem man sich auch eine Biographie ausdenkt. Es kann auch der eigene Beruf sein, nur als Mann. Eine Filmregisseurin stellt einen Filmregisseur dar – da weiß sie nämlich genau, wie der sitzt, was der anhat etc.

Keine Assis spielen! Das ist vielleicht was für die ersten Gehversuche als Mann, aber es hilft einem als Frau im Leben nicht wirklich weiter.

Wichtig: Frauenkleidung, die männlich geschnitten ist, taugt nicht. Nur richtige Männerschuhe, Männerhosen, Männerjacken, Männerhemden geben das richtige Gefühl (außerdem werden Männerhemden und -jacken von links nach rechts zugeknöpft). Die Hose auf die Hüftknochen runterziehen.

Die Brust wird mit einer möglichst breiten Elastikbinde abgebunden. Das ist nicht angenehm, aber das korsettähnliche Gefühl hilft, weil man derart eingeschnürt den Rumpf ruhig halten muss und nicht in weiblicher Weise sich geschmeidig nach hierhin und dorthin wenden kann. Es gibt auch kurze, enge (und teure) hautfarbene Stretchleibchen (z.B. im Sanitätsversand für Frauen nach einer Brustkrebsoperation).

Um die Hose etwas auszubeulen, reicht es, ein ineinandergestecktes Sockenpaar im Slip zu platzieren. Oder ein Kondom mit Watte zu füllen. Realitätsnah ist ein weicher, nicht zu großer „Penis“. Und: Männer legen sich ihren Penis rechts oder links vom Reißverschluss nach oben, niemals direkt hinter den Reißverschluss.

Für den ersten Ausgang sollte man geübt haben: Wie gehe ich als Mann, wie stehe ich als Mann, wie sitze ich, wie drehe ich den Kopf, auf welcher Höhe schaue ich, was mach ich mit den Händen im Gehen und Stehen.

Auch ein kleines Repertoire an geübten Gesten/Haltungen ist hilfreich, etwa so:

- im Sitzen die Arme hinterm Kopf verschränken, einen Arm über die Bank-/Stuhllehne hängen lassen
- Im Stehen ein Bein wo hochstellen, sich mit Ellenbogen darauf abstützen

- Hände im Stehen auf dem Rücken übereinanderlegen
- Arme vor der Brust verschränken – Finger in den Achselhöhlen, aber „Machtdäumchen“ draußen lassen

Falls man sich unsicher fühlt, empfiehlt Kursleiterin Stephanie Weber zum Beispiel dies::

- Ein lautes Geräusch machen, etwa „Rotz“ aus dem Rachen hochziehen
- sich in die Mitte eines Platzes stellen, Hände auf den Rücken
- sich breit und mittig auf eine Bank setzen
- eine Geste machen, die nur Männer zeigen: den Schlüsselbund hochwerfen und mit der Hand danach schnappen
- sich mit dem Fingernagel vermeintlich eine Faser aus den Vorderzahnzwischenräumen puhlen

Selbst ausprobieren 3: sich schminken

Sich einen Bart zuzulegen, macht Spaß. Aber man vertut sich leicht als Anfängerin: Man malt zu dick, zu breitflächig, zu gleichmäßig etc. Unbedingt Bilder (etwa aus Zeitschriftenanzeigen) sammeln und die Bärte genau studieren, sich dann einen aussuchen.

Prinzipiell: sich erst einmal komplett abschminken, es darf kein Rest von Kajal zu sehen sein.

Man kann, im ersten Angang, auch einfach mal mit Mascara die eigenen Gesichtshärchen einfärben, ums Kinn, über der Oberlippe – das hat schon einen erstaunlichen Effekt. Unglaublich, wie viele Haare man als Frau im Gesicht hat!

Was man sonst noch braucht (Stoppelpaste, Stoppelschwamm, Mastix-Kleber, oder Wollkrepp (geflochtene Kunsthaarzöpfe) kann man zum Beispiel über Läden für Theaterbedarf beziehen.

[Hier](#) eine ausführliche Anleitung fürs Schminken.

Anderherum: Mann spielt Frau

Diane Torr gibt auch Workshops für Männer: „Woman for a day“. Allerdings leitet sie solche Gruppen nur auf Einladung an, wenn also der Einladende den höheren Organisationsaufwand und die Zusatzkosten trägt – es müssen Kostüme bereitgestellt werden, dazu Perücken, es muss ein Visagist, eine Visagistin bezahlt werden. Die Kurse für Männer dauern drei Tage. Einer der Gründe für die längere Dauer dürfte sein, dass sich viele Männer schwer damit tun, alltägliche Frauen darzustellen. Viele neigen zunächst zu einer überdrehten Bühnentravestie, oder sie imitieren das Auftreten mancher Schwuler. Damit kommt Mann als Frau auf der Straße nicht gut durch.

Christian Seidel hat über ein Jahr als Frau gelebt. Er schrieb darüber das Buch „Die Frau in mir: ein Mann wagt ein Experiment“ (Heyne-Verlag 2014, 12,99 Euro). Seidel ist glücklich verheiratet und von Beruf unter anderem Medienmanager, erfolgreich. Aber etwas fehlte ihm. Er sei genervt gewesen von der Männerrolle, schreibt er. Den Männerzirkus mit seinem

„mentalen Reißverschlusshochziehen“ hatte er satt. Es ging ihm nicht darum, mal im Rock um den Block zu laufen, sondern darum, sich lebendiger zu fühlen, all seine Gefühle zeigen zu dürfen, statt wie die meisten Männer „wie Statuen in Krawatte auf antikierten Podesten zu stehen“. Zwar fühlte er sich als langbeinige Christiane mit großem Busen bald „wie ein Schleckeis auf zwei Beinen“ und entging nur knapp einer Vergewaltigung im Park, aber in Privaträumen mit anderen Frauen genoss er eine neue Freiheit. Über was man da ganz offen alles reden konnte! Und er fand es großartig, auch mal Weichei sein zu dürfen, wenn ihm so zumute war. Hier ein kurzes [Video über seine Erkenntnisse](#). Hier sein [Blog](#).

Was für den Hinterkopf

Simone de Beauvoir schrieb 1949: Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es. („On ne naît pas femme: on le devient.“) Selbiges gilt für Männer. Und das Gemachte am anderen Geschlecht kann man mit etwas Übung nachmachen.

Die feministische Theorie und später die Gender-Theorie (etwa Judith Butler) unterschieden zwischen „Sex“ = biologischem Geschlecht und „Gender“ = sozialem Geschlecht/Geschlechtsidentität. Diese Entkoppelung von biologischem Geschlecht (gegeben) und sozialem Verhalten (erlernt und damit prinzipiell veränderbar) bedeutet für die Einzelnen Freiheit, wenn auch zunächst nur im Kopf. Was Frauen aufgrund ihres Geschlechts als vermeintlich biologisch bedingte weibliche Charaktereigenschaft zugeschrieben und von ihnen auch so erwartet wird, sind gesellschaftliche Zuschreibungen und Erwartungen, sie sind nicht bedingt durch die Biologie. Sie sind also nicht Ausdruck des anatomisch weiblichen Körpers, entsprechen keiner „inneren Wahrheit“.

Das alles kann man wissen – aber kaum eine Feministin kam vor Diane Torr auf die Idee, das Konstruierte von Geschlecht „am eigenen Leib“ aufzuzeigen. Also Männlichkeit als ständige Inszenierung zu entlarven.

Trotz aller Angleichungen der Geschlechter (Frauen in Männerberufen, rechtlich gleichgestellt, Hose als normales Kleidungsstück für Frauen) gibt es zumindest in den westlichen Gesellschaften weiterhin einen Ausweiszwang: Man muss zeigen, ob man Frau oder Mann ist. Da man nun aber nicht nackt rumlaufen möchte, um sein Geschlecht zu beweisen, sind die Mitglieder einer Gesellschaft genötigt, ihr Geschlecht fortlaufend „darzustellen“.

Christine Holch/ chrismon, das evangelische Magazin, August 2014